



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gespaltene Petitzeile 1,- Goldmark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Der Kampf um die Seele des Arbeiters.

Es bedurfte nicht der Hausfuchungen bei den Führern der Schwerindustrie: Kirdorf, Böglger und Hugenberg, um die Tatsache zu erhärten, daß gewisse Kreise der Industrie mit den reaktionären Machenschaften der sogenannten vaterländischen Verbände nicht nur sympathisieren, sondern sie auch noch tatkräftig unterstützen. In Organisationen der Industrie sind sogar gewillt, die offene Unterstützung der Pläne der Wälfischen auf sich zu nehmen. Dies kommt treffend dadurch zum Ausdruck, daß der Verein für die bergbaulichen Interessen sich in einem öffentlichen Protest gegen die Hausfuchung bei den oben genannten Personen, die seine Mitglieder sind, wendet. Eine derartige politische Stellungnahme einer Organisation, die angibt, nur wirtschaftliche Ziele zu verfolgen, ist kein alltägliches Ereignis. Demgegenüber halte man die Hege gegen die Gewerkschaften, die man als politisch verstreut, und gegen deren „Nebenregierung“ man nicht oft genug zu Felde ziehen konnte. Hätten sich die Gewerkschaften niemals an einem solchen hochverräterischen Unternehmen beteiligt oder es derart öffentlich in Schutz genommen, dann hätten wir einmal den Sturm erleben mögen. Ueber Ziele und Zwecke des Bergbaulichen Vereins ist in Baedekers „Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund“ folgendes zu lesen: „Zweck des Vereins ist, die Interessen des Bergbaus im allgemeinen, besonders aber im rheinisch-westfälischen Industriebezirk zu fördern.“ Wie diese Zwecke mit hatentzweigerischen Bestrebungen in Verbindung gebracht werden können, ist uns nicht recht erklärlich.

Die Stellungnahme dieser Organisation ist nur zu begreifen, wenn man die ganze Richtung dieser Industrie-Gruppe in Betracht zieht. Eine Art Arbeitsgemeinschaft mit den Arbeitern und Angestellten, wie sie früher bestand und wieder propagiert wird, ist diesen Herren ein Dorn im Auge. Statt dessen fördern sie offensichtlich die selben Wertvereine, die Herausgabe von Wertzeitungen und anderes mehr. Sie sind die geschworenen Feinde der Gewerkschaften. Um dies zu erhärten, brauchen wir nur an die öffentliche Kundgebung zu erinnern, die im März dieses Jahres von den Industrie- und Handelskammern in Essen veranstaltet wurde.

Doch ist es notwendig, in diesem Zusammenhange an ein Institut zu erinnern, das unter dem harmlosen Namen: „Deutsches Institut für technische Arbeiterbildung“ (Dinta) arbeitet, unseres Erachtens aber die gefährlichste Zentrale der Gelbenbewegung sein dürfte. Der Vater des Dinta ist der bekannte Generaldirektor Albert Böglger, es hat seinen Sitz in Düsseldorf und wurde im April 1925 gegründet. Ueber das Arbeitsgebiet und den Organisationsplan des Dinta heißt es in dem offiziellen Prospekt:

1. Durchführung von Menschenökonomie in Industrie, Bergbau und Landwirtschaft. Insbesondere a) Hygiene-technische Auswahl und Eingruppierungen von Lehrlingen, Arbeitern und Beamten. b) Heranbildung von Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern in Lehrwerkstätten, Wert- und Industrieschulen sowie Erleichterung derselben durch Turnen und Sport. c) Praktische Schulung von anzulernenden Arbeitern und Arbeiterinnen sowie Spezialarbeitern in Kleinwerkstätten. Theoretische Schulung in Kursen. Systematische Hinleitung zum wirtschaftlichen Denken und zur Wertgemeinschaft durch Wertzeitungen. d) Erziehung der Arbeiterinnen sowie der Töchter von Werksangehörigen zu hauswirtschaftlicher Tüchtigkeit. e) Produktive Fürsorge bei alten und invaliden Arbeitern durch Schaffung von Alters- und Invalidenwerkstätten. 2. Werbung und Beratung auf dem Gebiete der Menschenökonomie. 3. Praktische Ausführung der erforderlichen Einrichtungen in den Betrieben sowie sachgemäße Ueberwachung und späterer Ausbau. 4. Heranbildung von Führern und Unterführern. a) Organisationsingenieure zur Führung von „Einheiten“. b) Ausbildungsingenieure für Werte und Beden. c) Werkführer und -lehrer. d) Ausbildungspersonal an Meistern und Vorarbeitern.

Die Organisation des Instituts ist folgendermaßen gegliedert: 1. Innere Organisation: Ein Kreis von führenden Herren aus Industrie, Bergbau und Landwirtschaft bilden den Verwaltungsrat, welcher einen aus drei Herren bestehenden geschäftsführenden Ausschuss ernannt, nach dessen Weisungen die Institutsleitung zu arbeiten hat. Für die einzelnen Industriezweige werden Sonderausschüsse gebildet, in denen die führenden Herren dieser Zweige Sitz und Stimme haben. 2. Äußere Organisation: a) Das Deutsche Institut arbeitet zusammen mit den Fachvereinen und dem Langnamverein sowie im Einvernehmen mit dem Berliner Arbeitsausschuss für Berufsausbildung (Industriearbeiternachwuchs), gebildet vom Reichsverband der Deutschen Industrie, der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände und dem Datsch (Deutscher Ausschuss für technisches Schulwesen). b) In Deutschland werden Industrie-Gruppen zu „Einheiten“ zusammengefaßt. Jede dieser Einheiten erhält einen Organisationsingenieur, der die Pläne des Instituts nach dessen allgemeinen Richtlinien sowie nach den Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Industriezweige und Werte verantwortlich durchzuführen hat. Diese Organisationsingenieure bleiben in ihren Stellungen in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis vom Institut, insbesondere steht die Verantwortung der Verfertigung und Ausführung der Ausbildungingenieure gebacht.

Das hier fast vollständig mitgeteilte Programm des Dinta sollte dringend beachtet werden. Denn es enthält in großen Umrissen, allerdings mit einiger Umschreibung, einen systematischen Propagandafeldzug „zum wirtschaftlichen Denken und zur Wertgemeinschaft“. Man beachte: „In Deutschland werden Industrie-Gruppen zu Einheiten zusammengefaßt.“ An der Spitze einer solchen „Einheit“ steht ein Organisationsingenieur, der sich in Abhängigkeit des Dinta befindet. Es muß weiter daran erinnert werden, daß dieses Institut, das seine Tätigkeit schon längst aufgenommen und sich rühmt, die Herausgabe von Wertzeitungen kräftig gefördert zu haben, nicht nur für die Schwerindustrie, sondern für die ganze deutsche Industrie und für die Landwirtschaft gedacht ist. Vielleicht hängt diese Gemeinschaft zwischen Industrie und Landwirtschaft mit der Reise zusammen, den führenden Kreise der Landwirtschaft vor einigen Wochen nach dem Industriegebiet unternahm. In einer Besprechung der Tätigkeit des Instituts in den „Wirtschaftlichen Nachrichten für Rhein und Ruhr“, 1925, Heft 46, wurden u. a. folgende Ziele des Dinta aufgestellt: „... erstens den jungen Mann hochwertig auszubilden, ihn zum zweiten „wendig“ zu machen, und ihn drittens zum anständigen Menschen zu erziehen, das was früher einmal die beste Seite unseres Militärs war.“ Eine Propagandabroschüre des Instituts wird in Massen verbreitet: „Der Kampf um die Seele unseres Arbeiters“. Dort wird natürlich kräftig gegen den Marxismus zu Felde gezogen und demgegenüber die Wertgemeinschaften in den Vordergrund gestellt. Merke wohl: Wertgemeinschaften sind Gelbe Wertvereine! Ueber das Institut selbst heißt es in der Broschüre: „Die Gründer denken sich dieses Institut als den Mittelpunkt eines großen, über das ganze Reich gelegten Systems, das an wichtigen Industriezentren des Reiches durch ausgebildete Ingenieure, sogenannte Organisationsingenieure, vertreten ist. Die Organisationsingenieure haben bestimmte Bezirke, die sie mit den Gedanken der Menschenwirtschaft im Sinne unserer Ausführungen zu durchsetzen haben.“ Die Ausbildung der Organisationsingenieure dauert ein Jahr, nachdem trennen sie wieder zu ihren Werten zurück.

In diesen ganzen Rahmen paßt eine Zeitungsnotiz über eine „wirtschaftspolitische Tagung“ der Vereinigten vaterländischen Verbände, die wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen: „Nachdem Stadler, der Redner des Tages, festgelegt hatte, daß die Eigenschaften, die im Lager der Bourgeoisie fehlen, Opfermut, Kampfbereitschaft und Disziplin, in der Arbeitnehmererschaft vorhanden seien, leugnete er alle

Führerqualitäten der Arbeitnehmerführer und behauptete, daß die Arbeiterschaft, die nach Führung lechze, nummehr reif sei für die Führung der bürgerlichen Oberschicht. Die Arbeitersekretäre will er aus der Führung der Arbeiterschaft hinausschaffen, sie würden alle in der nächsten Zeit brotlos werden, wenn sie nicht rechtzeitig sich eine Position in der Wirtschaft schaffen würden. Zur wahren Führung innerhalb der Betriebe seien die Arbeitgeber berufen.“

Man beachte dies alles im Zusammenhang: die Führer der Industrie sind für die vaterländischen Verbände eifrig tätig, ja sie stellen sich sogar zu Putzchen zur Verfügung. Mit den reichlichen Mitteln der Industrie wird von denselben Leuten eine Organisation über das ganze Reich ausgezogen, die alle Merkmale einer gelben Oberorganisation in sich hat. Als Illustration zu dem allen der Bericht von der Tagung der Vereinigten vaterländischen Verbände, der das nahe Ende der Arbeiterführerschaft voraussaß. Ueberdenkt man dies alles, dann hat man ein Bild, was die Herren im Schilde führen. Die Arbeiterschaft möge an diesen Merkmalen erhöhter Kampfbereitschaft nicht achtlos vorübergehen. Um ihre Seele geht der Kampf scheinbar, doch letzten Endes ist es nichts anderes als die Angst um den Profit. Das muß bei alledem beachtet werden.

Weshalb der Streit in England abgebrochen wurde.

Der große Streit in England wurde in sachlicher Weise eingeleitet und in ebenso taktischer Weise abgebrochen. Allen tendenziösen Darstellungen entgegen sei noch einmal darauf hingewiesen, daß er erklärt wurde, um die Bergleute in ihrem Widerstand gegen Lohnherabsetzungen zu unterstützen, die, im Widerspruch zum Bericht der königlichen Royal-Commission, den Verhandlungen über diesen Bericht vorzugehen sollten. Ferner war der Streit ein Protest gegen das Vorgehen der Regierung, die die Verhandlungen abbrach und so zuließ, daß eine Million Bergleute ausgesperrt und auf Gnade und Ungnade den Unternehmern ausgeliefert wurden, die entschlossen waren, die Bergleute bis zur Kapitulation auszuquagen.

Was den Abbruch des Streits betrifft, so möchten wir das Wort dem Generalrat des Britischen Gewerkschaftsbundes selber erteilen, der im Streikbulletin Nr. 11 zur tendenziösen Interpretierung seiner Beschlüsse seitens der kapitalistischen Presse Stellung nimmt und klar zum Ausdruck bringt, welche Gründe beim Abbruch des Streites begleitend waren. Es heißt in diesem Zusammenhang u. a.:

„Der Beschluß des Generalrates wird in skrupelloser Weise als bedingungslose Kapitulation dargelegt, wobei selbst Ausführungen von Leuten aus unseren eigenen Reihen von den reaktionärsten Blättern — das Regierungsorgan unbegriffen — aufgegriffen werden, um jene zu diskreditieren, denen die gewaltige Aufgabe der Führung des Streites übertragen war.“

Die Elemente, die die jegliche Gelegenheit dazu benutzen wollten, die Gewerkschaften zu vernichten, glaubten offenbar, daß der Konflikt, ohne daß irgendwelcher Versuch gemacht wird, das ursprüngliche Ziel des Streits zu erreichen und die Verhandlungen im Bergbau auf einer vernünftigen Grundlage wieder aufzunehmen, seinen Fortgang nehmen und es den Verbänden gestattet werde, den Streit so lange fortzusetzen, bis auf Grund eines Zerlegungsprozesses das wirtschaftliche Leben des Landes vollständig lahmgelegt ist und von den Gewerkschaften eine bedingungslose Kapitulation verlangt werden kann.

Hätte es die Streitleitung so weit kommen lassen, so würde sie das in sie gesetzte Vertrauen gründlich mißbraucht haben.

Infolge des einfältigen Vorgehens der Regierung, die versuchte, den Streit als eine Verletzung der Berufung darzustellen, kam es so weit, daß formelle Verhandlungen unmöglich wurden und irgendwelche Mittel

für die Arbeiter des saarländischen Bergbaus, der Schwerindustrie und für die Eisenbahner.

Auf sozialpolitischen Gebiet ist zu erwähnen, daß der Sozialpolitische Ausschuss die erste Beratung der Knappschafsnovelle beendet hat. Letztere enthält in der letzten Fassung eine Reihe von Verschärfungen: erweiterte Aufrechnung von Renten, Verschlechterungen für die jehigen Rentenempfänger, weil ihre Renten nach der durchschnittlichen Lohnklasse der gesamten, zu diesem Zeitpunkt aktiven Mitglieder berechnet werden sollen, außerdem soll die Knappschafsnovelle inwieweit: erst nach Ablauf der Krankengeldbezugszeit gewährt werden. Für die Regelung der Sonntagsruhe drohen neuerdings weitere Verschlechterungen. Für das neue Arbeiterschutzgesetz ist beim Reichstag die Zulassung einer vierstündigen Sonntagsarbeit für das Handelsgewerbe beantragt. Die in Preußen getroffene Arbeitszeitregelung für die Bäcker, welche die Nachtruhe von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens festsetzt, wurde bis 31. März 1927 verlängert.

In den letzten Monaten fanden der Gewerkschaftskongress der Wertmeister in Bremen, der Verbandstag der Sattler, Tapezierer und Porzellaner in Hamburg und die Bundestagung des Allgemeinen Schweizerbundes in Leipzig statt. Auf diesen Kongressen kam zum Vorschein, daß die Gewerkschaften sich von den finanziellen Erschütterungen der Inflationszeit wieder völlig erholt haben und imstande waren, im vergangenen Jahre ihre arbeitslosen und kurzarbeitenden Mitglieder, die beim Sattlerverband Ende März 1926 sogar 68 Prozent der Mitglieder darstellten, weitgehende Unterhaltungen zu zahlen. Die Zahl von 32 000 Mitgliedern konnte dieser Verband beibehalten. Im Wertmeisterverband ist die Mitgliederzahl mit 140 000 sehr beachtenswert, zumal die Gesamtzahl der Wertmeister Deutschlands sich nur um ein Viertel höher stellt. Auf dem Wertmeisterkongress wurden besonders sozialpolitische Fragen besprochen: Fragen der Knappschafsnovelle, Arbeitslosen- und Wanderversicherung, Einkommensgrenze in der Krankenversicherung, Unfallschutz, Forderungen betreffs der Erwerbslosenfürsorge, das Problem der Stellenlosigkeit im Zusammenhang mit der Rationalisierung, außerdem auch Fragen der Wirtschaftspolitik. Die Bundestagung der Schweizer nahm besonders Stellung gegen die übermäßige Frauen- und Kinderarbeit in der Landwirtschaft und forderte eine bessere Regelung der Urlaubsfrage, höhere Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit. Die gesamten deutschen Gewerkschaften haben angeschlossen des großen Streiks in England ihre Solidarität mit den englischen Arbeitern erklärt und diese auch materiell unterstützt. Ein wichtiger gewerkschaftlicher Zusammenschluß zwischen den Verbänden der Fleischer, der Lebensmittel- und Getränkearbeiter und der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter steht bevor und muß nur noch von den einzelnen Verbandstagen genehmigt werden. Von Bedeutung für die Arbeiterbewegung ist schließlich auch die außerordentlich günstige Bilanz, welche die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten kürzlich veröffentlichte. Die Einlagen der Bank stiegen 1925 auf 12,2 Millionen Mark gegenüber 9,4 Millionen Mark im vorhergehenden Jahre. Der Jahresumsatz erfuhr von 1924 bis 1925 eine Steigerung von 175,2 Millionen auf 448,4 Millionen Mark, der Reingewinn belief sich auf 201 000 Mark. Die Bank wird bei weitgehenden Abschreibungen und Reservehaltung 10 Prozent Dividende verteilen. Sie konnte sich auch im vergangenen Jahr eine besondere Spartenabteilung angliedern. Es zeigt sich also, daß die Bank für die Ruhrbarmachung der Ersparnisse der Arbeiterschaft von großer Bedeutung ist und in Zukunft sicher auch durch Kreditgewährung Einfluß auf die Produktion mit nehmen können.

Ameritareise deutscher Gewerkschaftsführer.

Im vergangenen Jahre ist eine Reihe von Büchern über Amerika veröffentlicht worden. Es fehlte aber bisher ein Buch über Amerika, das eine Analyse des „Wirtschaftswunders“ vom Standpunkt der Gewerkschaften zu bieten vermag. Dieser Wunsch einer Würdigung der amerikanischen Wirtschaft und ihrer sozialen Grundlagen konnte erst unternommen werden, als für eine Reihe deutscher Gewerkschaftsführer sich im Herbst des vergangenen Jahres die Gelegenheit bot, eine Reise von mehreren Monaten durch die Vereinigten Staaten zu unternehmen. Die Eintritte dieser Reise, verließ durch die Bearbeitung des Materials, das ihnen dort von den amerikanischen Gewerkschaften, von wissenschaftlichen Instituten wie von Seiten einer Reihe von Unternehmern zur Verfügung gestellt wurde, haben sich in dem Buche „Ameritareise deutscher Gewerkschaftsführer“, das bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin, erschienen ist, eine umfassende Darstellung gefunden. Das Buch hat einen Umfang von 250 Seiten und kostet 4,25 Mk. gebunden, 3,75 Mk. broschiert.

Es versteht sich von selbst, daß in diesem vom Arbeiterstandpunkt geschriebenen Buch die Fragen der Arbeiterpolitik, die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Arbeiter das Zentrum der Untersuchung bilden. Über diese Fragen können nur im Zusammenhang mit den geistigen, technischen und organisatorischen Voraussetzungen der amerikanischen Wirtschaft erörtert werden, die ihre Eigenart ausmachen; sie können nur verstanden werden, wenn der in der Geschichte des Landes begründete soziale Aufbau der Gesellschaft geschildert wird. Erst die Kenntnis dieser Grundlagen des amerikanischen Lebens ermöglicht es, den besonderen Charakter der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung und der von ihnen geschaffenen Einrichtungen zu verstehen.

In der Einleitung wird das Programm der Reise entwickelt und die Reise der Delegation bis nach Atlantic City geschildert, der Stadt, in der der Kongress der amerikanischen Gewerkschaften tagte. In Atlantic City trennten sich die Delegierten, um sich dem Studium der industriellen Probleme zu widmen, die die Vertreter der verschiedenen Organisationen besonders interessieren. Ihre Reiseunternehmung wurde bestimmt durch den Standort der Industrien, deren Verhältnisse sie eingehender untersuchen wollten.

Der Hauptteil des Buches gliedert sich in vier Kapitel. Den Anfang bildet die Darstellung der „Wirtschaft der Vereinigten Staaten“. In diesem Kapitel, das Kurt Heinig geschrieben hat, wird nach einer methodischen Erörterung der Voraussetzungen, unter denen ein Vergleich zwischen der deutschen und amerikanischen Wirtschaft möglich ist, unter steter Bezugnahme auf die deutschen Verhältnisse ein anschauliches Bild der psychologischen, technischen und organisatorischen Bedingungen der amerikanischen Produktion entworfen. Dabei zeigt sich, wie unnötig es ist, ohne Berücksichtigung der zum Teil außerordentlich verschiedenen technischen Bedingungen, unter denen z. B. deutsche und amerikanische Maurer in bezug auf ihre Quantität miteinander zu vergleichen und voreilige Schlüsse über die mangelnde Arbeitsintensität der deutschen Arbeiter zu ziehen. Heinig zeigt an einer Reihe von Beispielen, daß, „wo für Tempovergleiche der Arbeit in deutschen und amerikanischen Betrieben die gleiche Ausgangsbasis vorhanden ist“, ein Unterschied weder im Arbeitstempo noch im Leistungseffekt nachweisbar ist. „Der zweifelslos im allgemeinen höhere Leistungseffekt des amerikanischen Arbeiters ist nicht auf die höhere Arbeitsintensität, er ist vielmehr auf die Unterbeschäftigung der Produktionsmethoden zurückzuführen.“ Charakteristisch für das amerikanische Wirtschaftsleben ist das in Amerika stärker als in Deutschland entwickelte Bestreben, die Arbeitsvorgänge zu zerlegen, die Maschinen zu automatisieren, vor allem aber den Arbeiter auf seine Hauptfunktion zu konzentrieren, ihm Nebenarbeiten abzunehmen“. Entschuldigend aber ist, daß in Amerika „der Arbeiter aus dem Mittelpunkt des Problems der Steigerung des Arbeitseffektes herausgerückt worden ist“. Den amerikanischen Unternehmern ist durch die Konkurrenz die Erkenntnis aufgedrungen worden, daß sehr viele Elemente den Leistungseffekt eines Betriebes bestimmen, daß der Betrieb in seiner Gesamtheit daraufhin durchsicht werden muß, ob die Bedingungen für den bestmöglichen

Erfolg gegeben sind. Man versucht in Amerika, auf zwei Wegen dieses Ziel zu erreichen, durch „technische Weiterentwicklung“ wie durch organisatorische Zurechtfindung der „Betriebe“. Beide Wege führen in der gleichen Richtung: „Ankosten in der Produktion zu vermeiden“, allerdings nicht auf dem in Deutschland beliebigen Wege, „möglichst viel Arbeit durch möglichst wenig Arbeiter verrichten zu lassen“.

Die amerikanische Wirtschaft, deren Leistungsfähigkeit für europäische Begriffe kaum übersehbar erscheint, wird in den Vereinigten Staaten selbst trotz der gekennzeichneten Bestrebungen sehr viel kritischer beurteilt als bei uns. Heinig geht ausführlich auf eine interessante Untersuchung ein, die von der Kommission „zur Befreiung der Wirtschaft von der Industrie“ nach dem Kriege angefertigt wurde, eine Untersuchung, die an Hand einer umfangreichen Fragebogen feststellt, „in welchem Ausmaß an den ökonomischen Bedürfnissen der Wirtschaft erstens die Betriebsleitung, zweitens die Arbeiter, drittens die äußeren Umstände die Schuld tragen“. Das Ergebnis der Untersuchung war, daß die Hauptursache der außerordentlichen Verschwendung in einer Reihe von Industrien Unzulänglichkeit der Betriebsleitungen sei. Ein erstaunliches Ergebnis, das darauf hindeutet, daß das „Wirtschaftswunder“, daß die Überlegenheit der amerikanischen Wirtschaft nicht allein technisch-organisatorisch zu erklären ist, sondern auch darin ihren Grund hat, daß in diesem jungen Lande im Verhältnis zur Zahl der Bevölkerung reichlich Kapital vorhanden ist. So unbestreitbar die größere Leistungsfähigkeit der amerikanischen Wirtschaft ist, muß doch offenbar ein Teil ihres Erfolges dem Umstand zugeschrieben werden, daß sie vergleichsweise unter viel günstigeren Bedingungen arbeitet als die europäische Wirtschaft. Um so gewichtiger wird die Forderung, die in den Schlussbetrachtungen des Buches erhoben wird, die Forderung nach dem wirtschaftlichen Zusammenschluß Europas, der annähernd ähnlich günstige Bedingungen für unseren Kontinent schaffen kann und soll.

Das zweite Kapitel „Aus dem sozialen Leben Amerikas“, das Franz J. Furlwängler zum Verfasser hat, ist vielleicht der Teil des Buches, der die deutschen Arbeiter am nächsten angeht. Wenn sie diese Seiten lesen, werden manche nicht ohne Sehnsucht an dieses Land denken, in dem vorläufig das proletarische Schicksal nicht wie ein eherner Ring die Arbeiterschaft umschließt.

Eine solche gleichförmige Arbeiterklasse, wie sie in den Industrieländern Europas existiert, hat Amerika nicht. Der Verfasser entwickelt die Gründe hierfür, indem er die Gestaltung der sozialen Schichten und besonders auch das starke Anmerkenswerthe dieser Schichten aus den historischen, geographischen und wirtschaftlichen Eigentümlichkeiten der Vereinigten Staaten zu erklären sucht. Namentlich widmet das soziale Kapitel des Buches der Rolle der 11 Millionen Neger und der noch größeren Zahl der beruflich unqualifizierten Einwanderer aus den östlichen und südlichen Agrarländern Europas starke Beachtung und schildert die Lage dieser sozialen Unterschicht, der eine Oberfrist von eingewanderten qualifizierten Arbeiterelementen, meist englisch-deutscher Herkunft, gegenübersteht, welche bei dem günstigen Verhältnis zwischen der Bevölkerungszahl und den wirtschaftlichen Reichtümern und Hilfsquellen des Landes nicht nur eine verhältnismäßig hohe Entlohnung, sondern vor allem auch zahlreiche Möglichkeiten des Aufstieges in höhere Gesellschaftsschichten heute noch haben, nicht zuletzt, weil diesem Arbeiterelement fast alle Bildungseinrichtungen offenstehen. Die Wirkung dieses häufigen sozialen Stellungswechsels auf die staatsbürgerliche Einnahme der eingewanderten Arbeiter und auf das Verhältnis zwischen Untergebenen und Vorgesetzten im Arbeitsverhältnis werden eingehend untersucht.

Ein besonderer Abschnitt des Kapitels erörtert den sozialen Aufstieg der Frau; eine kleine Sonderbetrachtung beschäftigt sich mit dem Alkoholverbot.

In die allgemeinen Betrachtungen schließt sich eine ausgiebige Darstellung spezieller Arbeiterfragen. Wir erfahren von den sozialen Einrichtungen des Landes, dem Lehrlingswesen, der Arbeitsarbeit, dem vielgerühmten „amerikanischen Arbeitstempo“ und anderem mehr.

Sehr eingehend und mit viel Material belegt werden ferner die Löhne, Preise und Reallohn Amerikas besprochen und die viel diskutierten, sozial sehr wichtige „innere Kaufkraft des Dollars“ erfährt eine interessante Beleuchtung durch den eigenen Erfahrungen beträchtlichen Nachweises, daß die Kaufkraft des amerikanischen Geldes (zum Unterschied vom

Städter zu, um ihm mitten ins spöttische Gesicht hineinzuschlagen.

Der Schritt schenkernd weiter, als wüßte er nichts von der Störung. Er hatte die Wirkung seines Mienenspiels unter gemäßigten Gesichtern beobachtet. Daß die Schöne ihn gleich verstand, schmeichelte ihm; aber der stämmige Bauernjüngling in seinem tobenen Horn kam ihm recht ungelogen. Nur jetzt seinen Staball über dem Tiselp auf Schritt und Tritt ausgewichen!

„Paß auf, Feldsack — verdammter!“ drohte der Abgefahrene laut genug und wies seine derbe Faust. Der Kondukteur warnte sich blühlich, ob sie den Schimpf wohlgehört haben mochte, und vergewaltigte sich reich, daß sie sein Schweigen als Feigheit deuten könnte. Und gleich kam ihm die Luft, sich mit der Faust auszuzahlen — nach Bauernart. Die Schöne der verächtlich die Wästel hebende Kampfahnung verlor, war ihm der Städter an der Burgel und im Juli ließ der Hieb in der Augenhöhle. Darauf wurden die beiden mit Gewalt getrennt. Die schwer niederfallende Frage des Bauern traf einen der Abwehrenden. Ein bestiger Wortwechsel hub an, Flüchen und Drohen.

Das Recht stellte sich ganz auf Seite des Fremden und der Bauernrecht mußte sich brücken, welf er für den Schimpf keinen Grund wußte. „Hier sind wir nicht im Parlament, wo jeder nach seinem Gusto rufen kann, verstanden! Anstand oder abfahren!“ gebot der empörte Wirt und seine letzten Waden wackelten.

Der lange Friedrich ging hinaus wie etner, der ungeschorene Kackelohr in sich trug, stehend und taufend. „Recht aber drauflosgefallen!“ nahm er sich vor. Sein Himmel war ihm eingefallen, da wollte er wenigstens in der Hölle seiner Mut weiblich rühmend. Das Weitere würde sich wohl weisen. „Wart, du lauffiger Sprengel — hier komme ich noch in die Duer — aber stramm!“ knurrte er im Davongehen.

Eine Welle hatten die Russen verflüßt den Betrieb eingestellt. Nun ging's aber gemächlich weiter: „Im Grunewald, im Grunewald ist Hofhaltung!“ August Häbert setzte sich mit gut gespielter Gleichmut, lächelnd, höflich grüßend und um Erlaubnis fragend der Prachtwagen gegenüber. Dieser war's schon recht. Sein Dreifahrer von vorn war eine gute Empfehlung; sie merkte auch, wie ihre Freundinnen begeistert auf den entzückenden Anblick blickten.

„Sie werden den Austritt entschuldigen, Fräulein; ich kam — verzeiht sich — ohne böse Absicht — man wird sich wohl nach umsehen dürfen! — aber auf die Art muß mir keiner kommen!“ — sagte er leicht zitternd vor Erregung.

„Der ist bekannt als 'n Flegel“, mitleidlich die Kellnerin ins Gespräch, „sie helfen ihn nur den Totschläger; alles will er hinmachen, der lange Friedrich.“

„Iba Kumpeller nestelte voller Hast an ihrer Schmeckenfrühl und erklärte wie zur Entschuldigung, sie wisse gar nicht, wieso der dumme Mensch dazu käme, und überhaupt sei sie nicht mit ihm hergetommen, sie könne mit jedem langen und so lange es ihr gefalle.“

„Soffentlich bin ich da inbegriffen?“ machte er eine kühne Witze. Und sie nickte bejahend, indes die Scham ihre Wangen malte.

Schon den nächsten Tag wagte sie mit ihm und dann immerzu. Es war eine Lust, wie der sie drehtel Wie der Bahn zu machen verstand! Dazu die Artigkeiten, die er ihr sagte — drollige und schmeichelhafte. Ein lieber Kerl! In einem fort mußte sie lachen, verwirrt und doch vertraulich, wagte aber selten eine Bemerkung. Fast tat es ihr weh, daß er so led mit ihr sprach und umging. Die wenigen Augenblicke an seinem Arm hatten sie ganz verwandelt.

„Er wäre gewiß so ein schönmmer Student und dächte sie zum Besten zu haben!“ — meinte sie einmal, gepannt.

was er erwidern würde. Stolz auf den Eindruck, den er machte, ließ er sie im Zweifel, lachte nur in sich hinein und schürfte den Feueratem ihres Körpers, horchte wofür er auf den weichen Schlag ihres Herzens und fragte sich in stillen, ob er's im guten oder schlimmen verjuchen wolte.

„Ich muß mit ihr allein sein — ganz allein!“ entschied er, „irgendem Raupelphähen, ein verärrtes, aufsuchen und dann was weiß ich... Liebe am Sonntag!“ lachte es in ihm. Sie schritten dicht vor dem Spiegel vorüber, der bis zum Boden reichte, und waren beide freudig überrascht von ihrem Witze.

„Alle Brautleute sehen wir aus“, so tauchte ihm stückig ein Gedanke auf; aber lauter sprach ein eigenartiges Wackelgeschick: „Sie ist beim... ein Spielzeug, eine Festbescherung.“ Und sie schmeigte sich leiser an ihn und dachte nur, was für ein schöner, starker Mensch er sei.

Laden konnte sie nicht mehr, ihr war ängstlich zumute bei dem Widerstreit ihrer Gefühle und Gedanken. Ihnungen eines kommenden Glückes wechselten mit dem Grauen vor der Armut und Einförmigkeit des Lebens im Elternhause, wofür sie bald zurückkehren mußte. Was konnte in dieser Zeit nicht alles geschehen? Ein schwelendes Verlangen nach Hingabe an einen guten, starken Mann erfüllte ihr Herz, und in der Berührung mit dem geliebten Jünger fand sie kaum mehr die Kraft, ihre Gefühle zu verbergen. In ihrer Seele wechselten die Bilder zauberhaft schnell, Bilder eines neuen, in heiteren Farben prägnanten Lebens.

„Da töpft die Fuhrer Süßholz nur 'n Later!“ — sang August in Begleitung der Musik und ganz ausgelassen tollte er die letzten Takte dahin, ohne auf ihr Widerstreben zu achten. — Ein allseitiges Aufatmen, Schweltröden und Wechen nach kühlen Getränken. Man dränkte nach den Silben; es war wirklich glühend heiß. (Fortf. folgt.)

unfrigen) im Inlande gegenüber den Strikeln des einfachsten Lebensbedarfs viel größer ist als gegenüber höheren Kulturansprüchen, woraus sich bei der Beurteilung der verschiedenen Lohnhöhen beachtliche Folgerungen ergeben.

Die Gesamtartstellung des Kapitals bietet ein klares Bild von den sozialen Verhältnissen der Vereinigten Staaten und insbesondere von der Lage der Arbeiterschaft. In einem allgemeinen Ausblick wird gezeigt, wie allmählich ein Wandel in der sozialen Struktur des Landes Platz greift, der in der Zukunft noch gefördert wird durch das in diesem Teil des Buches ebenfalls behandelte Einwanderungsverbot.

Die Darstellung der amerikanischen Wirtschaft und ihrer sozialen Grundlagen kennzeichnet die Eigenart der Welt, in der die amerikanischen Gewerkschaften sich entwickelt haben und aus der der besondere Charakter der amerikanischen Gewerkschaften verständlich wird. Ihre Grundzüge, ihre Geschichte, ihr organisatorischer Aufbau und die besonderen Probleme, die den Gewerkschaften jenseits des großen Wassers gestellt sind, werden von Fritz Tarnow im dritten Kapitel knapp und klar auseinandergesetzt. Es geht nicht an, wie es so vielfach geschieht, die amerikanischen Gewerkschaften mit europäischem Maßstab zu messen. Gewiss, sie haben — von einigen Führern abgesehen — eine andere Ideologie als die europäischen Gewerkschaften. Zwar erkennen auch sie den „natürlichen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit“ in der kapitalistischen Wirtschaft, aber sie ziehen aus dieser Einsicht nicht die Folgerung, „dass nun zur Überwindung dieses Kampfes eine Aenderung der Wirtschaftsordnung angestrebt werden muß“. Es fehlen die „psychologischen Voraussetzungen“, die „gesellschaftliche Achtung der Handarbeit“, die in Europa dazu führten, daß die Gewerkschaften aus der Erkenntnis der ökonomischen Triebkräfte die nach ihrer Überzeugung unvermeidlichen Folgerungen zogen. Es fehlen — vielleicht nur vorläufig — die unüberwindlichen Schranken, die dem Emporkitzel einzelner aus der Arbeiterklasse gezogen sind. Kein Wunder, daß von einer Klassenolidarität im europäischen Sinn daher auch nicht gesprochen werden kann.

Auch die gesamtgewerkschaftliche Solidarität, die ja auch in europäischen Ländern noch nicht in dem erwünschten Maße besteht, ist in Amerika viel weniger ausgebildet. Das Solidaritätsgefühl beschränkt sich vor allem auf den Beruf. Aber die Führer wissen, daß die „auffallende Gleichgültigkeit gegenüber der Gesamtbewegung eine ernsthafte Gefahr auch für diejenigen ist, die heute noch glauben, genügend geschützt zu sein, wenn nur die eigene Gewerkschaft stark ist“. Der amerikanische Gewerkschaftsbund ist sich bewußt, daß er auf diesem Gebiet wie in der Organisierung der bisher noch kaum erschienen Gruppen den Ungelernten und Angestellten noch eine für den Erfolg der Gesamtbewegung auf die Dauer entscheidende Aufgabe zu lösen hat.

Das Kapitel umfaßt noch eine Reihe sehr aufschlußreicher Abschnitte über Einzelfragen, auf die in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden kann.

Das vierte und letzte Kapitel bringt eine Darstellung der seit 1920 geschaffenen Arbeiterbanken aus der Feder des Direktors der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Bern Meyer. Der erstaunliche Aufstieg der amerikanischen Arbeiterbanken ist dadurch charakterisiert, daß sie selbst schon über ein Kapital von 100 Millionen Dollar verfügen und außerdem zwei größere Privatbanken kontrollieren, die gleichfalls über mehr als 90 Millionen Dollar verfügen. Im Gegensatz zu den europäischen Ländern (Dänemark, Desterreich, Deutschland), in denen je ein Arbeiterbank ins Leben gerufen wurde, sind in den Vereinigten Staaten aus verschiedenen Gründen etwa 30 Arbeiterbanken gegründet worden. Im einzelnen wird ausgeführt, in welcher Weise sich die Tätigkeit der amerikanischen Arbeiterbanken von den europäischen unterscheiden, in welchen Punkten Übereinstimmung besteht. Mit Recht hebt Meyer hervor: „Das Wesentliche ist, daß die Vertreter der Arbeiterschaft die Verfügungsgewalt über ihre eigenen Mittel bekommen. Ob und wie sie diese Verfügungsgewalt einmal anwenden, ist abhängig von der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Amerikas“.

Die Schlussbetrachtungen fassen das Ergebnis des Buches noch einmal in wirkungsvoller Weise zusammen. „So erstaunlich für uns die technischen und arbeitsorganisatorischen Leistungen Amerikas sind, das eigentliche „Wirtschaftswunder“ ist doch mehr darin zu suchen, daß die schnell wachsende Güterproduktion vom Konsum verdrängt werden kann.“ Das ist nicht zuletzt dadurch möglich, daß in Amerika sich in weitem Umfang — auch bei den Unternehmern — die Erkenntnis durchgesetzt hat, „daß von der Lohnhöhe die Blüte der Wirtschaft abhängt“.

Gautag in Baugen.

Gau V (Sachsen).

In der althistorischen Stadt Baugen fanden sich am 9. Mai die Delegierten des Gaus V zu erster Gewerkschaftsversammlung zusammen. Der Gautag war von 38 Gauzahlstellenfunktionären aus 31 Zahlstellen besucht. Ferner waren anwesend Kollege Bucher vom Hauptvorstand, Kollege Franz als Beiratsmitglied und die Vertreter der drei Bruderverbände. Zwei Zahlstellen, Delsitz i. B. und Birna, waren trotz Einladung nicht erschienen. Am Vorabend hatte die Baugener Kollegenchaft zu Ehren der anwesenden Delegierten einen wohlgeleiteten Empfangsabend angefeiert, der in echter kollegialer und harmonischer Weise verlief.

Am Sonntag morgen um 10 Uhr wurde die Tagung durch den Gauleiter Herrmann eröffnet. Nachdem der Ortsvorsitzende, Kollege Frott, die Erschienenen begrüßt und der Tagung besten Erfolg gewünscht hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Kollege Herrmann gab in fast zweistündigen Ausführungen den Bericht über das Jahr 1925. Derselbe war folgendes bemerkenswertes zu entnehmen: Im graphischen Gewerbe hat im Berichtsjahre eine Hochkonjunktur bestanden, die zuzeiten einen Mangel an Arbeitskräften, namentlich Anlegerrinnen und Spezialarbeitern, hervorrief. Am Ende des Jahres kam jedoch ein Umschwung im Beschäftigungsgrad, der sich zur Krise entwickelte und besonders das Steindruckgewerbe in Mitleidenschaft zog. Die am 1. Oktober in Kraft getretene Tabaksteuer wirkte sich auf dieses Gewerbe katastrophal und aus, da die Druckaufträge meistens aus Zigaretten- und Zigarrenpackungen bestanden. Hierbei berührte der Redner beiläufig die Weltwirtschaftskrise, deren Ursachen und Wirkungen. Besonders

aber behandelte der Berichterstatter die während der Hochkonjunktur im Gewerbe zu beobachtende Rentabilität, die sich in Erneuerungs- und Erweiterungsarbeiten, Anschaffung von Maschinen, Schriften, Steinen, Vertiefungsmitteln geschäftlicher und privater Natur bemerkbar gemacht hat. Ein Zeichen, wie wenig berechtigt die Drohung der graphischen Unternehmer bei jeder Lohnverhandlung gewesen ist, durch die Lohnforderungen der Beisetzten und des Hilfs-personals werde das ganze Gewerbe ruiniert werden.

Auf das Lohngebiet übergehend, warf der Redner die Frage auf, ob die Organisation diese Konjunktur ausgenützt habe in bezug auf Verbesserung der Wirtschaftslage der Mitglieder. Das müsse selbst von den größten gewerkschaftlichen Bestimmten anerkannt werden. Kollege Herrmann verglich die prozentuale Erhöhung der Löhne mit dem Anstieg und den Lohngebarungen anderer Industriezweige, um zu beweisen, daß trotz des beständigen Widerstandes der Unternehmer unsere Organisation durch ihre Geschlossenheit erfolgreich wirken konnte.

Diese Entwicklung des Gaus ist als eine gesunde und normale zu betrachten. Die Zahlstellen im Gau vermehrten sich von 27 auf 33. Am Anfang des Jahres waren 824 männliche, 2627 weibliche, insgesamt 3451 Mitglieder, am Ende des Jahres 944 männliche und 2819 weibliche, zusammen 3763 Personen organisiert, ein Mehr von 120 männlichen und 192 weiblicher Personen. Hieron sind beschäftigt im Steindruck 503 männliche, 1674 weibliche Mitglieder; im Buchdruck 435 männliche, 1117 weibliche Mitglieder; im Schriftzug 6 männliche, 28 weibliche Mitglieder.

Die Jahresbeitragsleistung war eine zufriedenstellende. Jedes Mitglied zahlte im Durchschnitt 51,97 Beiträge, außerdem kam auf jedes dieser Mitglieder, 0,78 Wochen Arbeitslosigkeit und 1,08 Wochen Krankheit. Der Gesundheitszustand, besonders der der weiblichen Mitglieder, ließ sehr viel zu wünschen übrig. Die Ursachen sind auf die während der Hochkonjunktur an die Arbeiterinnen gestellten übermäßigen Anforderungen zurückzuführen. Aber auch die Folgen der leiblich zu beobachtenden ungesunden Lebensweise wirkten sich aus. Die Organisation war gezwungen, öfter dagegen anzutämpfen.

Der Hauptplatz wurden als Leberzucht 80 640,31 Mt. überwiesen. Die Driftstellenbestände der Zahlstellen erhöhten sich fast auf 11 000 Mt. Auch der Bestand der Gautasse hat sich von 1565,60 Mt. auf 4151,15 Mt. gesteigert.

Die Verammlungsstätigkeit muß zünftig intensiver werden. Es sind 190 Verammlungen im Gau abgehalten worden, wovon allein auf Dresden 60 fallen. Die Unterstützung der Mitglieder kann zum großen Teil nur in den Verammlungen erreicht werden, deshalb müssen die Funktionäre diesem Tätigkeitsgebiete mehr Beachtung schenken. Der Gauleiter stellte sich jederzeit zu denartigen Verammlungen zur Verfügung und wird es auch für die Folge tun. Begünstigend auf den Beschluß des letzten Gewerkschaftstages in Breslau wurde gerügt, daß ein Teil Zahlstellen sich den örtlichen Ortsauschüssen noch nicht angeschlossen habe. Der Gauleiter erwartet einen unverzüglichen Anschluß der noch abseits stehenden Mitgliedschaften.

Die Vertretung der Mitglieder bei Gewerbe-, Arbeits- und Tarifschiedsgerichten war fast überall erfolgreich, sie zeitigte einen finanziellen Erfolg von 2322 Mt. und die Zurücknahme verschiedener zu Unrecht erfolgter Kündigungen. Redner ging hierbei auf verschiedene durchgefochtene prinzipielle Urteile ein, dabei aus seiner Praxis erwählend, daß wohl beim Dresdner Arbeitsgericht immerhin ein sozialer Einschlag zu beobachten sei, der bei solchen Gerichten in Provinzstädten oft zu vermissen war. Namentlich die Arbeiterbeisitzer ließen vielmals die nötigen einschlägigen Kenntnisse vermissen, auch ließ man oft auf eine tiefe Unwissenheit in Fach- und Tariffragen. Nachdem vom Redner noch die segensreiche Zusammenarbeit der graphischen Verbände im Gau hervorgehoben und die reibungslose Durchführung der Organisationsbeschlüsse zwischen Gauleitung und Zahlstellenfunktionären festgelegt wurde, schloß er seine Ausführungen mit einem Dank an alle Funktionäre für treue Pflichterfüllung und Unterstützung.

Die Berichte von den Delegierten stellten ein Bild schwierigster Kleinarbeit dar, die an einem Orte erfolgreich als an einem anderen geleistet werden konnte. Sie zeigten den guten Geist und die Arbeitsfreudigkeit in organisatorischer Beziehung.

Am Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Kollegen Bucher über die Lage und Zukunftsaussichten im Gewerbe und in der Organisation. Als einen besonderen Auftakt des Tages müsse man die glänzend verlaufene Demonstration des Reichsbanners für die Republik in Baugen verzeichnen. Auch die Gewerkschafter hätten alle Ursache, jetzt und zukünftig die Augen offen zu halten angesichts der Dinge, die sich in letzter Zeit abgepielt haben. Er berührte die Flagenfrage, den Volksentscheid, die aufgedeckten Putschpläne und die Absichten der Rechten im Reichstag, die Verammlungsfreiheit zu beschränken und die Zurverfügungstellung behördlicher Verammlungsräume zu verbieten. Der ausgebrochene Riesenstreit in England sei ein Flammenszeichen für die gesamte internationale Arbeiterschaft und jände seinen Niederschlag in den überall gefassten Solidaritäts- und Sympathieerklärungen.

Nach diesen einleitenden Worten ging der Redner auf das Gewerbe über und gestellte das Bestreben der Unternehmer, die Vorkraft der Arbeiterschaft durch Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung schmälern zu wollen. Er berührte dabei die Schwierigkeiten bei den stattgefundenen Lohnverhandlungen. Im Steindruck, das es noch nicht möglich, einen Reichstarif abzuschließen, doch sind auch die Arbeits- und Lohnbedingungen dieser Branche fast ausschließlich durch ungefähre 90 örtliche Tarife geregelt. Auch in anderen Gauen macht sich die Krise bemerkbar, besonders im Steindruckgewerbe. Die vom Hauptvorstand vorgenommenen statistischen Erhebungen ergaben 10 Proz. der Mitgliedschaft als arbeitslos und 12½ Proz. als Kurzarbeiter. Am Schlusse seiner Ausführungen wies der Redner nochmals darauf hin, daß die graphischen Unternehmer ihren Plan, die Löhne des Hilfs-personals abzubauen zu wollen, durchaus nicht aufgegeben haben, sondern nur auf den günstigsten Moment warteten, diesen Plan durchzuführen. Es ist darum Wachsamkeit geboten, die ihren Ausdruck nur in der Zugschärfe zur Organisation finden. Eine gut geschulte und aufgetrübte Mitgliedschaft ist das beste Bollwerk

gegen Unternehmerrücktritt. Beifall erwarteten diese sehr lehrreichen Ausführungen.

Ein Antrag Zwidan, den Gaubeitrag von 5 auf 3 Proz. herabzusetzen, ergab eine rege Diskussion, nach welcher dieser Antrag gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt wurde. Eine redaktionelle Aenderung des Gaustatuts, von Dresden beantragt, wurde angenommen. Als nächster Tagungsort wurde Crimmitschau bestimmt, da von dortigen Mitgliedschaft der Wunsch zum Ausdruck gebracht wurde, anfänglich des nächsten Jahres stattfindenden 25jährigen Bestehens der Zahlstelle den Gautag dort abzuhalten.

Nach einem anfeuern Appell an die Delegierten, das Gehörte als Rüstzeug im Interesse und zur Aufklärung der Mitglieder auszunützen und mit einem Dank an die Baugener Kollegenchaft schloß der Gauleiter Kollege Herrmann mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband nachmittags 1/6 Uhr die Tagung.

Franz Herrmann.

Literatur.

Die neuen Arbeitsgerichte. Vortrag, gehalten vom Oberamtsrat Dr. W. Büßling, Erstem Vorsitzenden des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts der Stadt Berlin. — Preis 50 Pf. Veröffentlicht in der Sächsischen Druckerei Reutlitz, Rathaus, Reutlitz Str. 61.

Rechen links, das republikanische Maßstab, kostet 25 Pf. Je Nummer und ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter oder direkt vom Verlag J. G. B. Dieckmann, Berlin SW. 68.

Minister Reichsbannerzeitung. Die neue Nummer 21 der Minister Reichsbannerzeitung enthält, wie stets, außerordentlich reiches Material. Die 3. A. B. kostet 20 Pf. und ist durch alle Reichsbannergruppen, durch jede Postanstalt und Buchhandlung zu beziehen.

Briefkasten.

A. S. in Dr. Daß dort gearbeitet wird, muß doch nicht erst durch Räte bewiesen werden. Das ist historisch wie anderswo längst anerkannt. Das keine Feuilleton kommt im Hofenmonat zum Ausdruck. — A. S. in Dr. Anstalt kostet 4,50 Mt.

Abrechnungen.

In der Woche vom 17. bis 22. Mai sind bei der Hauptkassa die Abrechnungen des 1. Quartals 1926 aus Köln (Gau 1), Stettin (Gau 7), Breslau (Gau 7a) eingegangen. Geldbeiträge kamen aus Frankfurt a. M. 3747,20 Mt., München 6549,98 Mt. und Stettin 1355,70 Mt. (Reisebeitrag). Berlin, den 22. Mai 1926. H. Rodahl.

Für die Woche vom 30. Mai bis 5. Juni ist die Beitragskassa in das mit 22 bezichnete Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu legen.

Unserer lieben Kollegin Anna Albus und ihrem Bräutigam die herzlichsten Glückwünsche zur vollzogenen Vermählung. Zahlstelle Naumburg a. d. S.

Unserer lieben Kollegin Maria Schent nebst Bräutigam zu ihrer am 22. Mai stattgefundenen Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle Dresden.

Unserem Kollegen Erich Nash nebst Braut zur Verlobung die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle Jever (Oldbg.).

Zahlstelle Dresden.

Sonntag, den 6. Juni, von nachmittags 3 Uhr an Großes Sommer- und Kinderfest

in sämtlichen Räumen des Restaurant „Briesnitzbad“, Dresden-Reusbad, Alampfad (Eing. Briesnitzgrund) bestehend in Gartenkonzert, Verlosung von Fleisch- und Wurstwaren, Stollen und Pfefferkuchen.

Preisregel für Damen und Herren. Kinderpreise unter Leitung von Eltern u. Helferinnen des Vereins „Anderfreunde“.

Tanz von abends 7 Uhr an. Bei Eintretender Dunkelheit großer Kinderlampen-umzug.

Zu dieser Veranstaltung werden unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen freudigst eingeladen. Die Vergnügungskommission.

STERBETAFEL.

Wir betrauern das Hinscheiden zweier Kolleginnen Frau Eva Mahr (in Firma Raubach & Co.)

Frl. Tilly Lemp (in Firma Geller & Co.)

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen die Zahlstelle Frankfurt a. M.

Am 11. Mai 1926 verstarb nach kurzer, aber schwerer Krankheit unsere liebe Verbandskollegin, die Einlegerin Minna Baumberger

(i. Fa. Gausbruderei F. Wolff & Sohn) im jugendlichen Alter von 22 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr die Mitgliedschaft der Zahlstelle Karlsruhe.

Am 18. Mai verschied plötzlich und unerwartet im blühenden Alter unser lieber Kollege und Funktionär Walter Neuwirth

Wir berieten in ihm einen stets hilfsbereiten, arbeitsfreudigen Kollegen. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Mitglieder der Zahlstelle Crimmitschau.

Verantwortlich für Redaktion: A. S. u. L. S., Charlottenburg, Westschloßstr. 16. Fernruf: Amt Charlottenburg 182. — Verlag: S. Rodahl, Charlottenburg. Druck: Nordwärts-Druckerei und Verlagsanstalt P. W. Singer u. Co., Berlin SW. 68.